

SYSTEMRELEVANT 87

WSI-Direktorin Bettina Kohlrausch erläutert die Hintergründe unserer vielbeachteten Studie zu Beschäftigten im „unteren Entgeltbereich“, die trotz Vollzeitarbeit einen relativ niedrigen Lohn erhalten.

Marco Herack:

Heut ist Dienstag, der 11. Januar 2022. Willkommen zur 87. Ausgabe von Systemrelevant. Ein frohes neues Jahr und Bettina Kohlrausch, ich grüße dich.

Bettina Kohlrausch:

Ich grüße dich auch. Und ich wünsche dir auch ein frohes neues Jahr.

Marco Herack:

Bettina, du bist die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Bist du denn gut ins neue Jahr gekommen?

Bettina Kohlrausch:

Ja. Ich kann nicht klagen. Ich war im Harz. Es war super matschig. Also ich glaube, ich habe nichts anderes gemacht als Schlammkrümel aus unserem Ferienhaus raus zu räumen, die die Kinder beständig reingetragen haben, weil es wirklich sehr, sehr feucht und viel zu warm für die Jahreszeit war. Aber ansonsten war es ein sehr schönes Silvester.

Marco Herack:

Wunderbar. Dann vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler_de oder auch per Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Falls ihr Twitter nutzt, Bettina findet ihr dort als @BettiKohlrausch. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über Geringverdiener unterhalten, auch über Geringverdienerinnen.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

Bettina, du atmest schon ein. Was habe ich falsch gemacht?

Bettina Kohlrausch:

Nein. Alles gut, alles gut.

Marco Herack:

Aber ihr habt dazu eine Studie gemacht.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

Was habt ihr denn da genau untersucht?

Bettina Kohlrausch:

Also vorweg einmal, weil Ehre, wem Ehre gebührt und diese Studie hat ja wirklich recht große mediale Aufmerksamkeit erfahren, das waren meine Kollegen Eric Seils und Helge Emmler, die diese Studie durchgeführt haben. Und die haben sich die Daten angeguckt, die von der Bundesagentur auf Grundlage der Meldungen der Arbeitgeber zur Sozialversicherung erhoben werden. Und die erheben in diesem Kontext regelmäßig die monatlichen Entgelte im Rückblick auf das jeweilige Jahr. Und da haben sich die Kollegen Emmler und Seils angeguckt, wer im unteren Entgeltbereich zu finden ist und wie groß auch dieser untere Entgeltbereich in Deutschland inzwischen ist. Das ist nicht ganz vergleichbar mit den Studien, die man zum Beispiel auch von der Bertelsmann-Stiftung zum Niedriglohnsektor kennt, weil da eben sich tatsächlich die Stundenlöhne angeguckt werden von allen Menschen, die für Geld arbeiten. Und die Kollegen haben sich hier nur angeguckt aus methodischen Gründen Menschen, die sozialversicherungspflichtig in Vollzeit beschäftigt sind. Und wir wissen in diesem Fall, das liegt an der Struktur der Daten, nicht genau, welche Stundenzahl genau eben Vollzeit bedeutet.

Marco Herack:

Aber wir wissen ungefähr, wie viel so im Durchschnitt gearbeitet wird, oder?

Bettina Kohlrausch:

Genau. Ich habe mir das im Zuge auch einer Twitter-Debatte, die ich zu dem Thema hatte, noch mal angeguckt und will jetzt nicht lügen, aber ich meine, dass beim Statistischen Bundesamt die durchschnittliche Stundenzahl bei Vollzeit bei 41 Stunden lag. Auf jeden Fall ist es über 40 Stunden gewesen.

Marco Herack:

Ist ja doch recht viel dann auch.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Das sind natürlich nicht alle, die hier drin sind, also arbeiten 40 Stunden, das wissen wir einfach nicht. Aber das ist der Durchschnitt und das ist auch, denke ich, so eine Faustregel, von der man mal ausgehen kann, dass jemand, der Vollzeit arbeitet, ungefähr 40 Stunden arbeitet.

Marco Herack:

Okay und wie viel verdienen die dann so?

Bettina Kohlrausch:

Gering oder unterer Entgeltbereich definiert man als zwei Drittel des Median-Einkommens beziehungsweise unter zwei Drittel des Median-Einkommens und das ist eben für die hier erhobenen Daten, die sich eben auf die genannten Meldungen im Jahr 2020 beziehen, sind das 2.284 Euro brutto. Das ist nicht so viel. Es ist aber mehr als Armutslohn. Es sind nicht unbedingt alles arme Menschen, aber es sind eben Menschen mit doch einem geringen Einkommen.

Marco Herack:

Also 40 Stunden mal vier Wochen, sind wir bei 160. 2.284 durch 160 teilen, da

kommen wir auf 14,27 Euro, also wenn man das mal jetzt einfach so hinnimmt, dass das so wäre. Da wird es natürlich welche geben, die sind besser dran, welche, die sind noch schlechter dran. Und von unbezahlten Überstunden reden wir da noch gar nicht.

Bettina Kohlrausch:

Genau, die unbezahlten Überstunden sind da nicht drin. Und da ist natürlich auch jetzt eingepflegt Gratifikationen, die es gibt, Weihnachtsgeld und so weiter, das kann man jetzt nicht auf den Brutto-Stundenlohn so umrechnen. Es ist eben der untere Entgeltbereich. Wir reden hier nicht über den Armutsbereich und auch nicht sozusagen über die Leute nur, die jetzt vom Mindestlohn leben.

Marco Herack:

Was sind denn das für Menschen, also wenn man das überhaupt so doof fragen kann, wie ich das gerade gemacht habe. Wo leben die, sind das Männer, die das betrifft oder eher Frauen?

Bettina Kohlrausch:

Fangen wir vielleicht mal damit an, wo die leben, weil das auch das ist, was relativ große Aufmerksamkeit errungen hat. Ich glaube, zum einen, weil Menschen es lieben, sich Karten anzugucken mit Verteilungen. Das muss irgendwas sein, was wahrscheinlich fast schon genetisch irgendwie oder Teil unserer DNA ist, weil die Kollegen tatsächlich rausgefunden haben, dass es eben Ballungsräumen gibt, in denen ganz besonders viele Menschen leben, die in diesem unteren Entgeltbereich zu finden sind. Und die sind vor allen Dingen im Osten zu finden, aber teilweise auch in bestimmten Bereichen im Westen. Und die haben rausgefunden, dass es vielleicht doch tatsächlich überraschend oder dass es eher ländliche Regionen sind als städtische, wobei eben auch klar ist, dass in städtischen Regionen also erstens sehr viele Menschen also aufgrund auch von Universitäten und Bildungsangeboten eher höherqualifiziert leben und das Leben natürlich in den Städten, auch gerade in den großen, teuer ist und gegebenenfalls Menschen mit wenig Geld halt eben auch abwandern aus den Städten raus. Und es sind eben Regionen, die eher geprägt sind durch kleine Betriebe, also wo zum Beispiel, um mal ein positives Beispiel zu nennen, eine Region, ein Ballungsraum mit einem relativ geringen Anteil von Personen, die im unteren Entgeltbereich leben, ist Wolfsburg – was jetzt wenig überraschend ist. Für mich als Hannoveranerin, da ist halt VW. VW zahlt gut. Und so was prägt natürlich eine ganze Region.

Marco Herack:

Jetzt könnte man natürlich sagen, also VW ist ja auch sehr stark gewerkschaftlich geprägt.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Das ist immer gut.

Marco Herack:

Führt auch sicherlich dazu, dass es denen allen gut geht.

Bettina Kohlrausch:

Führt auch zu guten Löhnen, genau. Genau.

Marco Herack:

Mit einem Augenzwinkern zumindest.

Bettina Kohlrausch:

Ja, ich glaube, das würden die VWler schon auch selber sagen, dass es ihnen wahrscheinlich besser geht als noch vielen anderen trotz Problemen, die es da gibt. Das Interessante aber ist, dass es eben, und das ist, glaube ich, auch für mich so als Soziologin sozusagen der Start auch für ein Forschungsinteresse oder ein Nachdenken über Gesellschaft, es gibt halt wirklich ganze Regionen, in denen es sehr hohe Anteile gibt.

Marco Herack:

Mir fällt halt bei dieser Karte wirklich auf, und ich glaube, das ist auch das, was sie so wirkmächtig macht, der Osten sticht halt regelrecht hervor. Also natürlich gibt es auch im Westen Regionen, die sind ähnlich stark betroffen wie die im Osten, bloß der Osten quasi als Bollwerk, da guckt man drauf und hat sofort das Gefühl, ah ja, jetzt verstehe ich was.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

Davon lebt das ganze Ding dann wahrscheinlich auch.

Bettina Kohlrausch:

Also du meinst jetzt die Macht der Grafik oder die Macht der Karte.

Marco Herack:

Ja. Ja.

Bettina Kohlrausch:

Ja, das kann sein, aber gleichzeitig stellt es auch ein reales Problem dar und eine reale Entwicklung. Und weil es eben, glaube ich, schon einen Unterschied macht, und das ist ja auch das, was wir zum Beispiel unseres sozialen Lebenslagenprojektes erforschen, es einerseits natürlich so ist, dass man selber Ressourcen hat, auf die man zugreift und das was mit einem macht, wie viel Geld man hat. Das macht aber natürlich auch etwas mit einem, in was für Kontexten man lebt und in was für einer Region. Also einerseits merkt man natürlich auch Regionen an, wenn sie arm sind, wenn es keine Geschäfte gibt, in denen Leute kaufen können und so weiter. Wir alle kennen ja diese Regionen. Und gleichzeitig ist es aber, glaube ich, auch die Frage der Perspektive, ob man auch in seinem Umfeld nur Leute hat, die so wenig verdienen. Also wir sind eben auch gerade dabei zu untersuchen, welche Bedeutung eigentlich diese regionalen Kontexte auch als sozialer Erfahrungsraum haben. Wenn man das Gefühl hat, in einer Region zu leben, die abgehängt ist, also das wäre jetzt eine Arbeitshypothese, wobei es am WZB teilweise auch Untersuchungen dazu schon gegeben hat oder auch andere

Kollegen in anderen Forschungsinstitutionen haben das schon untersucht, dann macht das eben auch was mit der eigenen Wahrnehmung, welche Perspektiven und Entwicklungsperspektiven man für sich sieht. Und deshalb finde ich das schon problematisch, dass es ganze Regionen gibt. Das sind dann, glaube ich, auch so regionale Abwärtsspiralen, in denen wirklich sehr, sehr viele Menschen so wenig verdienen. Die nicht arm sind, aber einfach eben nicht viel verdienen, immer rumkriechen müssen und neben bestimmte Sicherheiten auch nicht haben.

Marco Herack:

Ich erinnere mich da an ein Buch von Philipp Ther, der das ja auch untersucht hat, wie so die Unterschiede zwischen Polen und Ostdeutschland. Er hat halt festgestellt, und das fand ich in dem Zusammenhang sehr interessant, Ostdeutschland geht es besser als Polen heutzutage. Also die Zahlen sind eigentlich immer noch besser als in Polen. Trotzdem ist ein völlig anderes Mindset da, weil in Polen zwar harte Reformen nach der Wende kamen und man dann durch diese neoliberale Geschichte da durchgegangen ist, aber man hat aus heutiger Sicht halt so eine Aufstiegs Geschichte erlebt. Man hat sich hochgearbeitet, man hat sich raus gearbeitet. Während im Osten eher so eine Wahrnehmung eines steten Abwärtsgefühls vorhanden ist. Also es wird immer schlechter und mit Hartz IV wurde es dann noch schlechter. Da hat man auch noch weniger bekommen und so weiter. Und das prägt da natürlich auch das Mindset von so einer Region.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Vielleicht können wir das noch mal ganz kurz zurückstellen, weil wir haben auch was in dieser Studie zur Entwicklung. Ganz so ist es jetzt nicht, wie du es skizziert hast, aber ganz kurz, ich habe finally die Tabelle gefunden. Erzgebirgskreis ist der Anteil im unteren Entgeltbereich von Menschen, die Vollzeit arbeiten, 43,2 Prozent, Görlitz 42,5 Prozent, Saale-Orla-Kreis, wenn ich das richtig lese, 41,2 Prozent. Also wir reden hier über, na ja, die Hälfte ist es nicht, aber es ist auch deutlich über ein Drittel. Und das sind dann schon ziemlich viele Menschen. Und ich finde den Begriff eigentlich ganz treffend zu sagen, Mindset einer Region. Und dann ist schon die Frage, also kann man da sozusagen eine Perspektive, eine Aufstiegs Perspektive als Mindset etablieren, wenn so was passiert. Und der Andreas Hövermann, der ja auch in dem Lebenslagen-Projekt mitforscht, der hat sich auf Twitter den Spaß gemacht oder so spaßig ist es nicht, aber er hat einfach mal diese Karte mit den Menschen im unteren Entgeltbereich mit den Anteilen neben eine Karte gelegt mit den AfD-Ergebnissen, da sieht man schon Überlappungen, natürlich im Osten. Jetzt ist eine Korrelation keine Kausalität. Das ist keine Frage. Für mich ist es auf jeden Fall Motivation, die Bedeutung regionaler Kontexte auch für politische Einstellungen noch mal detaillierter zu analysieren, weil das ist ja auch nicht ganz unplausibel, dass es da Zusammenhänge gibt.

Marco Herack:

Er hat das auch für die Linke gemacht, also für die AfD und die Linke.

Bettina Kohlrausch:

Er hat es auch für die Linke gemacht, genau. Ja.

Marco Herack:

Ja, es sind halt Indikationen.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Ganz kurz, weil du Entwicklung gesagt hattest. Und da ist es tatsächlich so, dass dieser untere Entgeltbereich kleiner geworden ist. Wir waren 2011 bei 21,1 Prozent, sind jetzt im Jahr 2020 bei 18,7 Prozent. Und das liegt vor allen Dingen daran, dass dieser Bereich im Osten kleiner geworden ist. Da ist er von 2011 bei 39,3 Prozent auf 29,1 Prozent, also fast 10 Prozentpunkte weniger im Jahr 2020. Das heißt, diese Entwicklung, die du da beschrieben hast, ist im Osten tatsächlich eher positiv. Allerdings muss man auch sagen, wenn man jetzt West und Ost vergleicht, und das ist ja das, was Menschen auch tun, die sehen sich ja auch immer in Relation zu anderen Menschen in der Gesellschaft, dann sind wir im Westen immer noch bei einem Anteil von 16,4 Prozent und im Osten bei 29,1 Prozent. Also es waren jetzt ziemlich viele Zahlen, aber zusammenfassend kann man sagen, es ist im Zeitverlauf weniger geworden, was vor allen Dingen auf einen deutlichen Rückgang im Osten zurückzuführen ist, aber vergleicht man West und Ost, sieht man da nach wie vor beträchtliche Unterschiede. Das also vielleicht noch mal ganz kurz zur Entwicklung, bevor wir das vergessen.

Marco Herack:

Die sich ja auch auf dieser Karte wiederum manifestieren.

Bettina Kohlrausch:

Genau, die man auf dieser Karte immer noch ziemlich deutlich sieht. Und wenn man sich mal anguckt, welche – jetzt haben wir schon regionale Merkmale, aber es gibt natürlich auch individuelle Merkmale, die das Risiko erhöhen, sage ich mal, in diesem Bereich zu landen. Und da ist wenig überraschend ein Merkmal der Menschen, die ein hohes Risiko haben, im unteren Entgeltbereich zu arbeiten, dass sie Ungelernte sind. Ungelernte sind Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss. Also es geht jetzt nicht um Schulabschluss, sondern es geht darum, dass sie keinen berufsqualifizierenden Abschluss haben ...

Marco Herack:

Also eine Ausbildung oder so was.

Bettina Kohlrausch:

... keine berufliche Ausbildung. Genau, Ausbildung oder Studium. Und man muss sagen, dass der deutsche Arbeitsmarkt einer der Arbeitsmärkte ist, der sehr stark und stärker als andere Arbeitsmärkte bestraft, wenn Menschen keinen berufsqualifizierenden Abschluss haben. Das ist einfach eine ganz wichtige Voraussetzung für eine stabile Erwerbskarriere, auch noch mal mehr als in anderen Ländern. Das liegt daran, dass wir einen sehr beruflich strukturierten Arbeitsmarkt haben. Wir sind alle immer ganz stolz auf unsere berufliche Ausbildung, zu Recht. Das führt aber auch dazu, dass Menschen, die nicht in dieses System kommen, enorme Probleme haben, sich auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren. Und das sieht man eben auch in dieser Studie. 40,8 Prozent unter den Ungelernten, unter Akademikern sind 4,9 Prozent und 17,8 Prozent mit anerkanntem Berufsabschluss. Aber das Risiko oder der Anteil ...

Marco Herack:

Ist schon merklich.

Bettina Kohlrausch:

... der Ungelernten ist eben deutlich, deutlich größer. Und es gibt auch Studien im Zeitverlauf, die das Risiko von Ungelernten auf eine instabile Erwerbskarriere untersuchen und da sieht man auch, dass das zugenommen hat im Zeitverlauf. Das heißt, es wird immer schwerer für Ungelernte, eine gute, sichere existenzsichernde Beschäftigung zu finden. Und das vor dem Hintergrund der Tatsache, dass, glaube, jetzt – will schon wieder nichts Falsches sagen – aber so um die 14 Prozent sind Ungelernte. Ja, das heißt, wir haben einen relativ hohen Anteil von Menschen, die keinen berufsqualifizierenden Abschluss haben, die das System verlassen ohne berufsqualifizierenden Abschluss. Und diese Menschen sind einem sehr hohen Arbeitsmarktrisiko ausgesetzt.

Marco Herack:

Kommen wir mal zu den Geschlechtern, Bettina. Hat sich denn da auch was ergeben? Die Männer sind doch bestimmt benachteiligt wieder.

Bettina Kohlrausch:

Genau, wie immer. Überraschenderweise sind es auch häufiger die Frauen.

Marco Herack:

Oh.

Bettina Kohlrausch:

Und das hier auch bei Vollzeit. Das heißt, wir können jetzt nicht sagen, also immer, wenn wir über den Gender Pay Gap reden, kommt ja in der Regel irgendein ein Schlauer ...

Marco Herack:

Teilzeit.

Bettina Kohlrausch:

... und sagt, dann guckt euch doch mal das bereinigte Pay Gap an, Frauen arbeiten ja auch irgendwie häufiger in Teilzeit. Also das kann es in dem Fall nicht erklären. Was natürlich hier nicht kontrolliert wird und analysiert wird, ist jetzt so was wie Qualifikationsniveau und so weiter oder die Frage, ob es Auszeiten gab, die karrierehindernd sind und so weiter. Aber wenn man sich dann wiederum anguckt, in welchen Branchen der Anteil besonders hoch ist, dann ist es eben auch ganz besonders hoch, das ist wenig überraschend, im Gastgewerbe. Also durchaus auch Bereich, in denen eben viele Frauen arbeiten. Und das ist ja auch das, was wir wissen. Wir wissen ja, dass der Arbeitsmarkt so strukturiert ist, dass in Bereichen, in denen Frauen arbeiten, geringe Löhne bezahlt werden oder von mir aus auch umgekehrt, dass Frauen da arbeiten, wo geringe Löhne bezahlt werden. Also ist ja immer die Frage, was Henne und Ei ist, aber auf jeden Fall ist es so, dass Frauen einfach häufiger in Segmenten des Arbeitsmarkts arbeiten, in denen nicht so hohe Löhne gezahlt werden.

Marco Herack:

Da wir diese Auffälligkeit auch mit Ostdeutschland haben, da geht ja dann auch in der Debatte immer rum, ja, da sind ja die Frauen auch noch viel emanzipierter wegen dem Osten und so weiter. Da hat man dann doch schon Hinweise, dass die da auch entsprechend, wie im Westen benachteiligt werden hier.

Bettina Kohlrausch:

Ja, also ich meine, das eine ist ja, also was man über den Osten sagt und was ich auch nach wie vor finde, dass eben mehr Frauen Vollzeit arbeiten, aber hilft halt nichts. Also ich meine, die sind halt trotzdem im unteren Entgeltbereich, obwohl sie in Vollzeit arbeiten. Und das sieht man hier.

Marco Herack:

Wir haben ja in den letzten Monaten sehr viel darüber diskutiert, dass wir mit dem Aufkommen von Corona da erlebt haben, dass das in den Schulen nicht so gut läuft. Wir haben viele Ausfälle und je weniger Zugang zu digitalen Mitteln vorhanden ist, desto schlimmer ist es eigentlich und so richtig gute Lösungen wurden vielfach nicht gefunden. Bedeutet das, dass wir jetzt in der Zukunft vielleicht mehr schlecht ausgebildete oder nicht ausgebildete Personen nur mit Schulabschluss haben?

Bettina Kohlrausch:

Also das wäre sicher meine Prognose. Also wir haben zwei Entwicklungen gesehen jetzt im Zuge der Krise auf dem Ausbildungsmarkt; einen Rückgang des Angebots, aber auch einen Rückgang der Bewerbungen. Und wir werden sicherlich jetzt eine Generation haben von Schülern und Schülerinnen, die mit schlechten Hauptschulabschlüssen auf den Ausbildungsmarkt drängen. Wir haben vorher schon gesehen, dass sie wahnsinnig große Probleme haben, eine Ausbildungsstelle zu finden, gerade diese Gruppe. Und das wird sich sicherlich verschärfen. Und das Ausbildungssystem ist eigentlich nicht gut in der Lage, Integrationsangebote zu machen für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss. Also ungefähr die Hälfte davon landet im Übergangssystem und das hat nicht nur was damit zu tun, dass die sich nicht angemessen bewerben, sondern das hat was damit zu tun, dass für viele Betriebe tatsächlich ein Hauptschulabschluss schon fast so ein stigmatisierendes Merkmal ist, dass sie die gar nicht in Betracht ziehen.

Und wenn man sich dann überlegt, dass wir jetzt irgendwie keine gute Beschulung von Kindern oder Jugendlichen haben, die eigentlich gerade eine gute Unterstützung bräuchten, dann kann man schon davon ausgehen, dass wir noch mal erst mal einen höheren Anteil von Jugendlichen haben, die mit einem schlechten Schulabschluss auf diesen Ausbildungsmarkt drängen, im Zweifelsfall nicht gut integriert werden in das Ausbildungssystem und dann im Zweifelsfall, das Risiko besteht auf jeden Fall, ich meine, das ist kein Automatismus, gibt Politik, man kann was dagegen machen, aber die dann, wenn es so laufen würde, wie es die letzten zehn Jahre gelaufen ist, am Ende ohne einen berufsqualifizierenden Abschluss dieses System verlassen würden. Das Interessante ist ja, sie kommen ja schon alle rein. Also ich habe ja wirklich viel beforscht im Berufsbildungssystem. Ich glaube, ich habe selten einen Jugendlichen getroffen, der nicht irgendeine Form von Maßnahme oder so gemacht hätte oder mehrere sogar. Kommen alle rein, aber die kommen halt bei Weitem nicht alle mit einem berufsqualifizierenden Abschluss raus.

Jetzt stand ja im Koalitionsvertrag unter anderem die Ausbildungsplatzgarantie. Und vor dem Hintergrund des Wissens um die Risiken, die uns mit dieser Studie noch mal vor Augen geführt sind, des Wissens um das, was Jugendlichen in der Corona-Krise passiert ist in den Schulen, spricht sehr, sehr viel dafür, diese Forderung nach einer Ausbildungsplatzgarantie schnell umzusetzen, weil sich der Staat dann einfach verpflichtet, diesen Jugendlichen ein Ausbildungsangebot zu machen und entsprechend auch die zu betreuen und sich um sie zu kümmern. Da bekräftigt diese Studie auch noch mal die Notwendigkeit eines Ausbildungssystems, was eben auch den Menschen mit einem Hauptschulabschluss oder vielleicht sogar ohne Schulabschluss ein Angebot macht, eine berufliche Ausbildung zu absolvieren. Das kann man nämlich, es gibt keine formalen Zugangsvoraussetzungen für eine berufliche Ausbildung, im dualen System zumindest.

Marco Herack:

Zwei Fragen dazu. Wieso ist das mit dem Hauptschulabschluss so schlimm mittlerweile?

Bettina Kohlrausch:

Machen wir ein ganz neues Fass auf. Aber ...

Marco Herack:

Nur mal so grob.

Bettina Kohlrausch:

Grob. Ja, also es gibt dazu verschiedene Theorien. Und eine davon kommt von Heike Solga, die ich ganz plausibel finde. Die sagt, die Hauptschulen haben ja wahnsinnig viele Schülerinnen und Schüler verloren. Ganz viele Schülerinnen sind ja im Zuge der Bildungsexpansion sozusagen gewechselt auf Realschule oder Gymnasium. Und zurück geblieben ist eben wirklich eine stark benachteiligte Gruppe von Schülern und Schülerinnen und das wiederum führte dazu, dass in der Außensicht der Hauptschulabschluss zu so einer Art Stigma geworden ist, was man mit einer ganzen Reihe von anderen Merkmalen assoziiert, die ja erst mal überhaupt nichts damit zu tun haben. Erst mal ist es ja eine bestimmte Form einfach von Schulabschluss, von Qualifikation im Zweifelsfall. Und das andere Argument ist zu sagen, die können sich halt einfach in der Konkurrenz um knappe Ausbildungsplätze nicht so gut behaupten, weil es mehr Leute gibt mit höheren Abschlüssen. Das stimmt aber nicht ganz, weil auch ich in meinen Untersuchungen immer gesehen habe, dass Schülerinnen mit einem Hauptschulabschluss oder dass Betriebe teilweise eben eher lieber gar keinen einstellen als einen Schüler mit einem Hauptschulabschluss oder eine Schülerin. Und interessanterweise, wenn sie dann aber diese Schüler und Schülerinnen kennenlernen, weil sie zum Beispiel gezwungenermaßen oder mit staatlicher Unterstützung Langzeitpraktika in diesem Betrieb haben, dann stellen sie die ein.

Das heißt, wenn sie sozusagen gezwungenermaßen ihre eigenen Vorurteile überwinden müssen, dann stellen sie plötzlich fest, ach, na ja, die können ja doch eine ganze Menge. Also sie sehen eben dann nicht mehr nur den Schulabschluss, sondern einen Menschen mit bestimmten Kompetenzen, Fähigkeiten und Eigenschaften, die dann vielleicht doch ganz gut zu dem Betrieb passen. Und

deshalb bin ich Anhänger der These von Heike Solga, dass der Hauptschulabschluss inzwischen zu so einer Art Stigma geworden ist, wie eben auch Geschlecht oder Migrationshintergrund ein Stigma sein kann. Und das hat eben auch was damit zu tun, dass eben auch nur noch relativ wenig Jugendliche überhaupt auf Hauptschulen gehen. Also inzwischen muss man ja auch sagen, gibt es ja auch in vielen Bundesländern gar keine Hauptschulen mehr, aber es gibt eben noch diesen Schulabschluss.

Marco Herack:

Ich habe das auch deswegen gefragt, weil wenn wir jetzt in so eine Phase reingeraten, wo man ja auch als Arbeitgeber weiß, da fand vielleicht eine schlechtere Art von Bildung statt in dieser Zeit und dann kommen diese Menschen, die da schlechter gebildet wurden in Zeiten von Corona, auf den Arbeits- und Ausbildungsmarkt, dann ist doch da auch immer dieser Gedanke mit dabei, na ja, die taugen weniger als die, die da vielleicht in den nächsten zwei Jahren kommen und da warte ich da doch mal.

Bettina Kohlrausch:

Finde ich keine unplausible Überlegung. Umso wichtig ist, dass dieser Prozess moderiert wird. Das ist ja was, was wir auch schon vorher gesehen haben, dass es eigentlich immer da, wo über Maßnahmen irgendwie die Jugendlichen den Betrieben irgendwie zugeordnet worden sind und die Betriebe die Jugendlichen kennenlernen konnten in Form von Praktika oder was auch immer, sie dann eben doch gesehen haben, dass die was können. Aber grundsätzlich haben wir auf der anderen Seite natürlich auch Fachkräftemangel. Das heißt, die Betriebe werden gezwungen sein, auch mit den Leuten, die jetzt auf dem Ausbildungsmarkt kommen, zu arbeiten. Denn sie werden sich nicht leisten können, einfach mal irgendwie zwei Jahrgänge potenzieller Fachkräfte nicht für sich zu nutzen. Und ich denke, das sollte ihnen eigentlich auch klar sein. Ich glaube, wichtig ist, dass man einfach Unterstützungsstrukturen bereitstellt und da kann so eine Ausbildungsplatzgarantie eben auch sozusagen einen rechtlichen Rahmen für bieten, weil das ja in der Regel dann auch bedeutet, dass man, also wenn man das mit Österreich vergleicht, irgendeine Form von strukturellem Angebot macht, wie diese Jugendlichen auch betreut werden, wenn das nicht ohne weiteres klappt.

Marco Herack:

Okay. Die zweite Frage, die ich vorhin angekündigt habe; was genau meint denn diese Ausbildungsplatzgarantie? Geht dann der Staat her und bildet die Leute aus oder wie geht das?

Bettina Kohlrausch:

Sagen wir so, in Österreich ist es so, dass diejenigen, die keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, erst mal in staatlichen Kontexten ausgebildet werden und das haben wir jetzt ja auch schon. Wir haben Angebote für überbetriebliche Ausbildungen. Die Idee aber schon ist, die nach dem ersten Ausbildungsjahr in Betriebe zu integrieren, was auch ganz gut klappt. Aber erst mal bedeutet es, dass Jugendliche, die in der Lage sind, eine Ausbildung zu beginnen, dass die eine Garantie haben, das auch machen zu können. Und das ist, glaube ich, auch eine ganz wichtige Perspektive.

Marco Herack:

Aber das muss ja dann schon irgendwas Sinnvolles sein.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Genau. Aber das funktioniert ja im Moment auch nicht unbedingt. Es ist ja nicht so, dass der Markt es optimal regelt, dass es Ausbildungsplätze jetzt vor allem da gibt, also in den zukunftsträchtigen Bereichen. Insofern, klar, es müssen dann natürlich Bereiche sein, die eben Jugendlichen auch eine gute Erwerbsperspektive eröffnen.

Marco Herack:

Abseits dessen, wenn wir so in Sachen Lösung mal denken, was wäre da noch zu tun?

Bettina Kohlrausch:

Genau, wir sind jetzt ein bisschen abgekommen, wobei ich finde, eigentlich nicht. Also ich finde es gut, dass wir über Qualifizierung reden, weil ich halte das wirklich für einen Schlüssel, um sicherzustellen, dass wir eben nicht so einen hohen Anteil von ungelernten nach wie vor haben und das Risiko zu vermindern, dass dieser Anteil sogar unter Umständen noch steigt im Nachgang der Corona-Pandemie. Was natürlich gerne angeboten wird als Lösung für dieses und eine ganze Reihe anderer Probleme, ist eine Erhöhung des Mindestlohns, also nicht zuletzt von unserem Institut. Da muss man sagen, wir haben es ja eben schon mal durchgerechnet, man kommt natürlich mit dem Mindestlohn jetzt erst mal nicht über diesen unteren Entgeltbereich. Man kommt mit dem Mindestlohn auch von 12 Euro jetzt nicht über diese 2.284 Euro. Aber der Mindestlohn hat trotzdem positive Effekte. Das haben wir am WSI auch in Zusammenarbeit mit den Kollegen vom IMK umfangreich untersucht und auch belegt, dass der Mindestlohn oder eine Erhöhung auch des Mindestlohns einen positiven Einfluss auf die Lohnentwicklung generell hat, das heißt, das ist so eine Art Baseline, an der man sich dann auch orientiert und dass auch schon die Einführung des Mindestlohns jetzt schon also dazu geführt hat, dass es im unteren Entgeltbereich zu einer positiven Lohnentwicklung gekommen ist. Und es ist zu erwarten, wenn man den Mindestlohn jetzt noch mal erhöht, dass sich das weiter verfestigt und dass sich das auch auf die Tariflöhne zum Beispiel positiv auswirkt, weil das dann sozusagen eine untere Baseline definiert, von der man sich dann eben auch absetzen will.

Das nennt man Spillover-Effekte des Mindestlohns. Weil irgendwie klar ist, wenn 12 Euro der Mindestlohn ist und man bietet dann qualifizierte Beschäftigungen an, dann drückt man das natürlich auch im Lohn aus, dass man sich davon absetzt. Und deshalb hat das positive Effekte auf die Entwicklung des Lohns generell und deshalb kann man schon davon ausgehen, dass sich das auch positiv auf die Entwicklung des unteren Entgeltbereichs auswirken würde. Aber es ist jetzt nicht so, dass diese Menschen, die in diesem unteren Entgeltbereich sind, also einige natürlich schon, aber nicht alle jetzt sofort unmittelbar von einem Mindestlohn profitieren würden. Deshalb ist natürlich die andere Empfehlung von uns auch immer oder Forderung auch von uns, das Tarifsystem zu stärken und die tarifgebundenen Beschäftigungen auszuweiten.

Marco Herack:

Wenn ich da so an diese Regionen im Osten denke, fällt es mir ein bisschen schwer, da so irgendwie herzuleiten, dass gerade nun diese Lösungsansätze dort etwas Positives hervorbringen, weil wenn das so viele Leute betrifft, dann könnte das ja eher dazu führen, dass so eine Weiterqualifizierung, Besserqualifizierung dann auch dazu führt, dass die Leute aus der Region abwandern, einfach weil es gar nicht die Jobs dafür gibt dort.

Bettina Kohlrausch:

Genau, also deshalb, ist ja auch was, was wir auch regelmäßig im Zuge unserer Verteilungsberichte anregen. Also wichtig ist eben auch eine vernünftige regionale Strukturpolitik. Man braucht eben, weil das haben wir auch gesehen, ja auch in Regionen mit Industrie, mit größeren Betrieben, auch in der Regel ja tarifgebundene Beschäftigung anbieten, haben wir auch einen geringeren Anteil von Personen im unteren Entgeltbereich. Das heißt, das allein wird es nicht reißen. Also die Leute nur zu qualifizieren, bringt nichts, wenn es keine Beschäftigung gibt, für die sie qualifiziert werden, das ist schon klar. Aber ich glaube trotzdem, dass Qualifizierung ein wichtiger Schlüssel ist, weil es ja umgekehrt auch so ist, dass sich Anforderungen eher noch schneller verändern, in Beschäftigung die Menschen schon in der Lage sein müssen, darauf zu reagieren und das ist eben gerade für Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss eben den fehlt dann auch einfach die Qualifikation und die Kompetenzen auch in Tätigkeiten zu arbeiten, die besser entlohnt werden, selbst wenn es die gibt. Also das geht natürlich immer nur zusammen mit zwei Seiten. Also man kann Arbeitsmarktpolitik, da bin ich mir ganz sicher, nicht nur angebotsorientiert gestalten. Also es geht nicht nur darum sozusagen, an den Beschäftigten rumzuschrauben und die zu optimieren durch Qualifizierung oder was auch immer, man muss natürlich auch auf dem Arbeitsmarkt Strukturen schaffen, indem es vernünftig entlohnte Beschäftigung gibt und auch qualifizierte Beschäftigung. Und das hat am Ende des Tages natürlich auch mit einer sinnvollen Gestaltung des Strukturwandels zu tun, das ist ja überhaupt keine Frage, und mit einer vernünftigen Gestaltung der Transformation zu tun. Das sind sicherlich zwei Seiten derselben Medaille.

Marco Herack:

Bettina Kohlrausch, ich danke dir für das Gespräch.

Bettina Kohlrausch:

Ich danke dir.

Marco Herack:

Ja, wenn ihr dazu noch ein paar Ideen, Gedanken oder Lösungsvorschläge habt, dann könnt ihr uns diese einschicken per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de oder auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen schickt ihr bitte an uns und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Falls ihr Twitter nutzt, Bettina findet ihr dort als [@BettiKohlrausch](https://twitter.com/BettiKohlrausch). Danke fürs Zuhören. Euch eine schöne Zeit. Bis nächste Woche, tschüss.

Bettina Kohlrausch:

Tschüss.